

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 1 (1993)
Heft: 1

Nachruf: Zum Gedenken an den Basler "Stadtpoeten" Blasius
Autor: Suter, Rudolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mundartlyrik in seinem Alemanisch. Das Jahr beschloss Walter Zellweger aus Winterthur mit zürichdeutschen Übertragungen des bretonischen Conteurs Pierre Jakez Hélias. Im Januar trug Hans Derendinger Aphorismen im Oltener Dialekt vor. Am 26. Februar wird Mimi Steffen aus Lausanne berichten, warum Westschweizer Schweizerdeutsch lernen, und am 17. März, wird Christian Schmid-Cadalbert über Erfahrungen mit Mundart in seiner Radioarbeit erzählen.

ZUM GEDENKEN AN DEN BASLER «STADTPOETEN» BLASIUS

Im Alter von etwas über 86 Jahren starb in Basel am 13. Oktober 1992 «Blasius», bürgerlich: Dr. iur. Felix Burckhardt, Advokat und Notar, langjähriger Sekretär der Medizinischen Gesellschaft Basel, Mitgründer der Regionalen Krebsliga beider Basel, Generalsekretär der Schweizerischen Krebsliga, medizinischer Ehrendoktor und engagiertes Mitglied zahlreicher kultureller Vereinigungen, u.a. der Theaterkommission, der Akademischen Zunft, der Basler Hebelstiftung, des Schnitzelbank-Comités...

An seine Verdienste um das Gemeinwesen wird man sich noch lange erinnern; viel länger jedoch wird sein poetisches Oeuvre lebendig bleiben, verbunden mit dem Pseudonym Blasius, unter dem seit 1949 seine Gedichtbändchen erschienen und jeweilen reissenden Absatz fanden. Den grössten Teil der

Gedichte hat er zu seinem 80. Geburtstag im umfangreichen Sammelband «Der Baasler und sy Wält» (Friedrich Reinhardt Verlag) zusammengestellt (vgl. die Anzeige im Blatt «Schweizerdeutsch» 86/III).



Photo: André Muelhaupt

Der überwiegende Teil, etwa zwei Drittel, ist in Mundart abgefasst, einem «klassischen», doch nie manierten oder altertümelnden Baseldeutsch, wie es zwar nurmehr von wenigen Baslern gesprochen wird, aber für die vielen Autoren zumal von fasnächtlichen «Zeedeln» und Schnitzelbänken immer noch als Norm gilt. Markenzeichen sowohl der mundartlichen als auch der standardsprachlichen Gedichte sind eine meisterhafte Handhabung der sprachlichen Mittel, absolute Beherrschung der metrischen Gesetze und im Bereich der Endreime eine phantasievolle Kreativität.

Thematisch kreisen die meisten Gedichte, wie der Titel der gesammelten Werke aussagt, um den Basler und dessen Welt. Blasius liebt seine Stadt und ihre Bewohner, freilich nicht blindlings: er betrachtet durchaus kritisch auch ihre Sonderbarkeiten und Schwächen, glossiert diese humorvoll, witzig, ironisch oder satirisch, nie aber böseartig oder zynisch. Häufig schliesst er sich selber mit ein, so etwa in dem berühmt gewordenen, die typisch baslerische Ambivalenz charakterisierenden

Gedicht «Soll i oder soll i nit?», das mit den prägnanten Versen endet:

«So isch der Baasler halt emool, was witt:
e rächte «Soll i oder soll i nit.»»

Als einem Menschen der heiteren Gelassenheit und des versöhnlichen Ausgleichs geht es ihm nach seiner eigenen Aussage vor allem darum, mit seinen Versen «den Baslern Freude zu machen». Dies gelang ihm denn auch in einem solchen Masse, dass er während voller vier Jahrzehnte unbestritten als der Basler Stadtpoet galt. Gewiss, er selbst betrachtete sich bescheiden als Gelegenheitsdichter und war es auch im besten Sinn des Wortes; und doch sind ihm neben den vergnüglichen Gelegenheitsgedichten und charmanten Genre-Bildchen ein paar Würfe von grosser lyrischer Tiefe gelungen, wie zum Beispiel die folgenden beiden Stücke.

Mym Bueb sy Hoosesagg

*En alti Käpselibischtoole,
e Portemonnaie, nadyrlich läär,
e Ryssblei und e Stiggli Kohle,
e Naasduech, wo gärn suuber wäär,*

*e schimmelig-grien Stigg Kandiszugger,
e Glee, vierblettrig und verbliet,
e Mässer und e Hampfle Glugger,
e Loos, wo sicher nimme zieht,*

*Zindhelzer und e Nielezwygli,
e Billet uff der Minschterduurm,
e Lupe und e Schnuuregygli
und zunderscht noon e Räägewuurm...*

*Was soone Gnopf- s isch fascht e Wunder –
nit alles mit sich umme draht!
E Sagg voll Miggis, Drägg und Blunder?
Es Sagg voll Buebesääligkeit!*

Passions Konzäart

*Du glaine Mentsch, was wottsch mit dyne Soorge!
Gspyyrsch nit, wien alle Kummer vo der fallt.
Im wyte, dunggle Minschter bisch giboorge,
en ander Ryych nimmt jetzt di in sy Gwalt.*

*So loss der s denn in däane Stunde saage.
Dur d Kiirche schwäbt der erscht und hailig Doon,
und vor dym Gaischt, im Singen und im Glaage,
erstoht die wunderbaari Gschicht, d Passioon.*

*E Gschicht vom Lyyde und vo stiller Deemuet,
wo doch e ganzi Wält verwandle kaa,
e Muusig, wo dur alli Druur und Wehmuet
häll lychtet «soli deo gloria».*

*Still sitze d Lyt im Choor und uff de Stääge.
Und männgmool gsehsch, wien aine d Stirne
sänggt;*

*er gspyyrt vilicht en Ahnig vo däm Sääge,
wo wien e Liecht die Stund uns Mentsche schänggt.*

*Der letscht Choraal, der letscht Akkoord isch
gsunge,
de stohsch am Door und luegsch in d Stäärenacht.
Dieff in der läbt, was dur dy Häärz het glunge,
und nie meh stirbt, was hit in dir verwacht.*

Blasius schrieb keine einzige Prosadichtung, sondern ausschliesslich in gebundener Form. Seine Vorliebe galt dabei dem nur wenige Strophen umfassenden, in sich abgeschlossenen Gedicht. Einen einmaligen Anlauf zur Epik unternahm er mit der längeren Versgeschichte «Der Till vo Basel» (1972), kehrte danach aber wieder zu dem ihm am meisten liegenden Einzelgedicht zurück. Hier hat er denn auch sein Bestes geleistet.

Rudolf Suter

*

Am 3. Februar, kalendermässig dem Blasius-Tag, fand in Basel eine Feier zum Gedenken an den Dichter statt, wobei der Autor des obigen Artikels die literarische Würdigung beitrug.